

weil es, wie ich gewiß weiß, die Stimme einer, obschon sehr geistreichen Schriftstellerin selbst ist, — sie partiellisch scheinen; dieß und wirklich ein zartes Gewissen des Schriftstellers über die Frauen, dem auch der Vorwurf einer auf sich geladenen Sünde sehr schwer lastet, veranlaßt mich daher meine individuellen Gedanken:

über die Schriftstellerei der Frauen,
und ihren Beruf dazu

zu Ihrer Prüfung, meine Hochgeehrteste Herren, vorzulegen, um für mich selbst daraus Belehrung zu schöpfen.

Zuerst scheinen die Urtheile beider Parteien, der lobenden sowohl, als der tadelnden, wenn sie im allgemeinen absprechen, wie es so oft, und fast möcht' ich sagen, leider! gewöhnlich zu geschehen pflegt, übertrieben zu seyn. Wenigstens dürfte der zu große Eifer des Tadelß, im allgemeinen, wohl leicht den Vorwurf eines männlichen Dünkels und Stolzes — (als ob wir Männer uns allein befugt und berufen erklärten, öffentlich unsere Stimme zu erheben und als Schriftsteller aufzutreten, das Weib aber unter keiner Bedingung berechtigt, oder gar unfähig sey, ein Geistesproduct zu liefern), natürlich erregen; und wenn überhaupt die letztere Behauptung schwer zu vertheidigen seyn dürfte, so möchten wir wenigstens nicht gern der spitzen Feder einer geistreichen Schriftstellerin die strenge Prüfung der Frage überlassen: wie viele Bücher von Männern wohl ohne Nachtheil für die Mit- und Nachwelt hätten ungeschrieben bleiben können?

Richtiger dürfte also wohl die Frage zu stellen seyn, ob das Weib einen eigenthümlichen Beruf habe, der mit dem der Schriftstellerei nicht zu vereinigen sey?

Allerdings nun wird selbst jede vernünftige und nicht verbildete Frau den schönen und großen eigenthümlichen